



Der Elefant

Verkehrskontrolle im afrikanischen Hinterland

Die Straße schlängelte sich ein wenig bergauf. Sie waren ja auf Meereshöhe los gefahren und die Hauptstadt Kenias lag immerhin 1.700 Meter über dem Meeresspiegel. Auch war die Außentemperatur von 38 Grad an der Küste auf erträglichere 29 Grad gesunken. Das konnte Stefan aus dem Augenwinkel am Armaturenbrett des Landcruisers ablesen.

„Mist, die haben mir jetzt noch gefehlt“, sagte Bader plötzlich. Sein Blick war auf einen großen Baum am Straßenrand gerichtet, unter dem ein Auto stand.

Es war ein Polizeiauto. Darin saß ein Uniformierter, während ein anderer, mit einer kleinen Videokamera in der Hand, hinter dem Fahrzeug stand.

„Haben die uns geblitzt?“, fragte Stefan. „Wie schnell darf man hier eigentlich fahren?“

„Erlaubt sind 100“, antwortete Bader. „Und geblitzt haben sie uns nicht wirklich. Sie tun so, als ob. Sie schätzen lediglich die Geschwindigkeit. Aber das ist im Grunde auch egal, denn sie schätzen sie immer zu hoch ein. Es geht lediglich ums Abkassieren. Eine Art moderne Wegelagerei. Du wirst sehen, hinter der nächsten Kurve stehen mindestens drei Autos von denen.“

„Wie schnell waren wir denn?“, fragte Stefan weiter. Er hatte noch nicht begriffen, dass man trotzdem zur Kasse gebeten werden konnte, auch wenn man vorschriftsmäßig fuhr.

„Auf jedem Fall nicht schneller wie 100, da ich weiß, dass sich die Burschen hier dauernd herum treiben. Sollten sie uns anhalten, sei einfach ruhig. Ich mache das schon“, instruierte Bader seinen Beifahrer für die bevorstehende Verkehrskontrolle.

Und richtig. Etwa einen halben Kilometer weiter standen drei Polizeifahrzeuge und die dazu gehörigen Beamten in ihren Uniformen am Straßenrand. Als sich der Landcruiser dem Kontrollpunkt näherte, hielt einer der Polizisten auch schon seine Hand hoch und bedeutete Bader, das Auto von der Straße zu lenken und an zu halten.

Der Deutsche tat, wie ihm geheißen wurde und stoppte den Geländewagen im Schotterbett neben der Straße. Dann ließ er das Fenster herunter. Ein anderer Polizist trat heran und verlangte die Fahrzeugpapiere und den Führerschein. Während Bader seine Papiere heraus reichte, fragte er: „Was gibt es denn Officer? Haben wir etwas falsch gemacht?“

„Das wissen sie doch Mister Bader“, antwortete der Uniformierte und beäugte dabei den europäischen Führerschein von allen Seiten.

„Sie sind zu schnell gefahren.“

„Ach ja?“, erwiderte Bader ungläubig. „Ich bin mir sicher, dass ich nicht schneller wie 100 gefahren bin. Wie schnell war ich denn ihrer Meinung nach?“ So einfach wollte er sich nicht ins Boxhorn jagen lassen.

„Unsere Messung hat ergeben“, entgegnete der Polizist sehr bestimmt, „dass sie 160 gefahren sind.“

„Was? 160?“, fragte Bader nach. „Wie kommen sie denn darauf? So schnell bin ich niemals gefahren“, empörte er sich nun. Denn glatt das Doppelte auf zu rufen von dem, was man wirklich gefahren ist, dass war schon dreist.

Aber der Polizist ließ nicht locker. Er rief nun nach seinem Vorgesetzten, der offensichtlich der Anführer dieser zehnköpfigen, mit automatischen Gewehren bewaffneten Gang war. Schon sein Gesichtsausdruck machte klar, dass er nicht zum Scherzen aufgelegt war. Er nahm Baders Führerschein und sagte: „Mister Bader, sie sind 160 Kilometer pro Stunde gefahren. Das hat unsere Messung ergeben. Da gibt es Nichts zu diskutieren. Das macht eine Strafzahlung in Höhe von 10.000.- Schilling.“

Das waren etwa 100.- Euro, rechnete Stefan schnell um. Eigentlich nicht zu viel, wären sie denn so schnell auch gefahren.

Aber Bader gab noch nicht klein bei, sondern fragte frech: „Können sie das irgendwie belegen, dass wir 160



Der Elefant

gefahren sind? Wenn sie ein Messgerät haben, dann speichert das sicherlich unsere Geschwindigkeit zusammen mit einem Foto unseres Fahrzeuges ab.“

Gut so, dachte Stefan. So ein Foto haben sie bestimmt nicht. Jetzt werden sie ins Schwitzen kommen und uns sicher wieder fahren lassen, mutmaßte er weiter. Denn schließlich musste die Polizei beweisen, wie sie auf diesen Messwert kamen.

Der Polizist kam auch ins Schwitzen, aber nicht vor Verlegenheit, sondern weil er sich langsam erregte. „Sind sie verrückt? Ich bin Polizeioffizier. Und wenn ich sage, sie sind 160 gefahren, dann sind sie auch so schnell gefahren. Wir können das gerne auf der Polizeistation klären.“

„Das ist mir egal“, blieb Bader ganz ruhig. „Wenn sie mir einen Beweis bringen, dass ich so schnell war, dann bezahle ich die Strafe. Wenn nicht, dann klären wir das eben auf ihrer Polizeistation.“

Wäre die Hautfarbe des Polizeioffiziers heller gewesen, hätte man nun sicher sehen können, dass sie puterrot wurde. Er bellte durch das offene Fenster des Landcruisers:

„Okay, wie sie wollen. Autoschlüssel her. Sie warten hier.“ Er streckte fordernd seine Hand nach dem Zündschlüssel aus, während die andere auf seine Pistolentasche gelegt war. Immer noch erstaunlich ruhig bleibend, gab Bader ihm den Schlüssel. Der Beamte steckte ihn ein und wandte sich dann einem Sattelschlepper zu, den seine Kollegen gerade gestoppt hatten.

„Haben die eine Vogel?“, fragte Stefan. Er war sich nicht sicher, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn Bader einfach die 100 Euro gezahlt hätte. Sich hier so auf die Hinterbeine zu stellen, konnte unter Umständen alles noch viel schlimmer machen.

„So laufen eben deren Spielchen“, sagte Bader lapidar. „Aber nicht mit mir.“

„Ja und nun?“, war Stefan etwas mulmig zu Mute. Der Gedanke an eine afrikanische Polizeistation behagte ihn gar nicht.

„Normal bleibt uns nichts anderes übrig, wie die 10.000.- zu bezahlen. Die lassen uns hier in der Sonne so lange schmoren, bis wir freiwillig das Geld aus dem Fenster reichen, damit wir endlich weiter können. Und sie wissen ganz genau, dass wir in spätestens einer halben Stunde weich gekocht sind. Zur Not schleppen sie uns auch mit auf ihre Station, aber da wird es dann nur noch teurer. Denn dort werden sie uns drohen, dass wir in der Zelle übernachten dürfen. Und das wird dir sicherlich Einiges wert sein, dass dir das erspart bleibt oder?“

„Dann gib ihm doch diese 10.000.-“, wurde Stefan langsam schlecht bei dem Gedanken daran, sich bei 40 Grad Hitze in einer afrikanischen Polizeistation mit bis an die Zähne bewaffneten Polizisten wegen 100 Euro herum zu streiten.

„Warte“, sagte Bader und holte sein Mobiltelefon heraus.

Er wählte eine Nummer. „Ben? Ja, ich bin es. Gerold. Du, die Autobahnpolizei hält sich mal wieder für Rambo. Erzähle ihrem Boss das Übliche okay?“

Dann beugte er sich aus den Fenster des Landcruiser und rief zu dem Polizisten: „Officer, hier möchte sie jemand sprechen.“

Bader hielt das Telefon heraus. Der Uniformierte schaute verständnislos, kam dann aber heran und nahm das Telefon.

Stefan verfolgte gespannt die Szenerie. Er hatte keine Ahnung, was hier ablief. Der Beamte lauschte etwa eine halbe Minute in das Telefon und sagte dann lediglich: „Jawohl Sir.“

Dann reichte er es zusammen mit dem Zündschlüssel und Baders Führerschein in das Fahrzeug der Deutschen und sagte: „Entschuldigen sie die Unannehmlichkeiten, die sie durch uns hatten. Da gab es einen Fehler bei der Geschwindigkeitsmessung. Ich wünsche eine gute Weiterreise.“

„Vielen Dank. Keine Ursache Mister Officer“, entgegnete Bader und setzte den Landcruiser in Bewegung.

Stefan war völlig perplex. „Was war das denn?“, fragte er. „Wer ist denn dieser Ben? Der Polizeipräsident?“

„So was ähnliches“, antwortete Bader lächelnd. „Nein, Quatsch. Ben ist ein Kollege von mir. Seine Schwester ist mit dem persönlichen Assistenten des Polizeipräsidenten verheiratet. Und in solch einem Fall wie gerade, da



Der Elefant

übernimmt Ben eben mal schnell die Rolle seines Schwagers.“

„Was hat er denn diesem Rambo gesagt?, war Stefan neugierig.

Bevor Bader antworten konnte, klingelte sein Telefon. „Ah, das ist Ben“, sagte er.

„Hallo mein Freund. Ja, alles in Ordnung. Der war ganz kleinlaut nach deinem Anruf. Was hast du ihm denn erzählt?“, wollte Bader nun wissen und betätigte die Lautsprechtaste, damit Stefan mithören konnte.

„Ganz einfach“, war Ben´s Stimme im Landcruiser zu hören. „Ich habe mich als Assistent des Polizeipräsidenten vorgestellt. Der Name des persönlichen Sekretärs ist ja nur in Polizeikreisen bekannt, deshalb musste der Officer davon ausgehen, dass ich es wirklich bin. Nun erklärte ich ihm, dass Mister Bader heute Abend bei meinem Chef zum Essen eingeladen sei, da Mister Bader ein Experte für Terrorismusbekämpfung aus Deutschland ist. Dann stellte ich es dem Officer frei, ob er dem Polizeipräsidenten selber erklären wolle, warum Mister Bader verspätet zu dem Essen erschien, oder ob sein Name lieber unerwähnt bleiben sollte, indem er den deutschen Experten sofort weiter fahren ließ.“

„Na super“, lachte Bader. „Umso abstruser die Geschichten sind, umso eher werden sie geglaubt. Dieses Afrika ist verrückt. Ich danke dir erst einmal Ben. Wir sehen uns morgen. Ja, bis dahin.“ Bader legte das Telefon wieder in eine Ablage und schüttelte immer noch lachend den Kopf. „Terrorismusexperte. Man o man, da hat er ja dick aufgetragen. Aber der Officer hat es geglaubt.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).